

Das Geklapper der Maschine hallt von den Betonwänden des Bunkers laut zurück.

Mein Liebes, Gutes und Empfindsames,
wieder ist es noch früh, 7 Uhr, und wieder bin ich in dem Sarg-Zimmer erwacht. Ich denke an dich, sehr freundlich, sehr liebevoll, und dabei ~~MEMEMEMEM~~ muss ich annehmen, dass du jetzt noch in den Armen von K. ruhst und nach Bier und Zank riechst. Gib's auf! Gib's auf!

Ich bin verbittert. Seit Sonntag um 5 Uhr habe ich nun keine Zeile am Roman geschrieben. Wie soll ich diese Zeit noch einholen! Die Einrichtung hier hat auf ungewöhnliche Schwierigkeiten gestossen. Pensionen und kleinere Hotels nehmen wegen Reisegesellschaft-Vorbestellungen keinen Gast für 3 Wochen auf. Private Zimmer sind nicht zu haben oder stinkig und unmöglich. In den grossen Hotels kostet ein Zimmer 10 Mark, das sind 300 Mark monatlich, die von meinem Honorar abgehen! Ich bin gestern den ganzen Tag zu Fuss und im Auto durch Stuttgart gerast. Ich war erschöpft und traurig. Und den Seewald, der übrigens bei näherer Bekanntschaft dem Aussehen und dem Wesen nach dem Dr-Weiss ähnelt, den Seewald habe ich gequält und beschimpft.

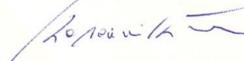
Auszüge aus zwei Briefen vom 24. April 1953

Mir geht es in jeder Hinsicht schlecht! Ich sitze jetzt unter dem Marktplatz von Stuttgart im Rathausbunker. Der Raum ist wie eine Gefängniszelle gross und Tag und Nacht ohne Licht und mit künstlicher technischer Belüftung. Oben in Stuttgart ist es schwül. Hier herrscht eine Grabesluft. Das kostet 7,00 Mark am Tag. Wahrscheinlich werde ich am Dienstag in das Hotel Ketterer ziehen, wo auch du wohntest, und dort dann bleiben. Kosten 12 Mark am Tag, Kosten, die mir abgezogen werden.

Wenn du mir schreibst, schreib vorläufig an die Adresse Scherz & Goverts, Stuttgart-Feuerbach, Heidestr. 48.

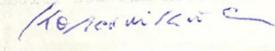
Wenn ein Brief aus Paris gekommen sein sollte, tue ihn in ein Couvert und sende ihn an mich zu Scherz & Goverts.

Ich bin sehr herzlich, mit allen guten Wünschen, dein Bild vor Augen
dein



Der Bunkermensch ist krank und traurig.

Heute sitze ich noch im Bunker. Es ist unheimlich, und die Maschine dröhnt mit ihrem Klappern gegen die Betonwände. Mein Kopf ist wirr. Ich hätte nicht soviel Trollinger trinken dürfen. Schmeckt er mir so gut? Ach nein. Ich weiss nur keinen Ausweg; ich bin nur unseretwegen sehr besorgt. Hier sind 20 Mark. Mehr ist leider nicht möglich.
Herzlichst dein

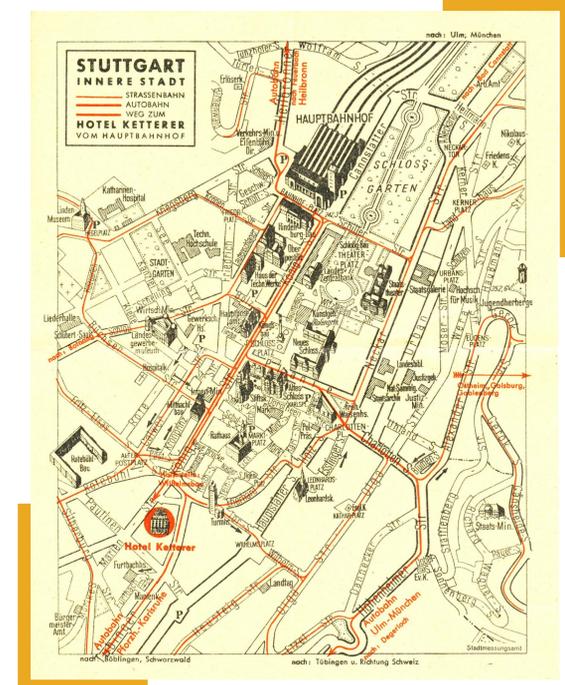


Auszug aus einem Brief vom 27. April 1953



Wolfgang Koeppen im Gespräch mit Horst Bienek: Werkstattgespräch [1962]. In: Wolfgang Koeppen. Einer der schreibt. Gespräche und Interviews. Hrsg. von Hans-Ulrich Treichel. Frankfurt/Main 1995, S. 24.

Adressatin der Briefe ist Koeppens Frau Marion (1927 bis 1984). Beide haben 1948 geheiratet.



RÜCKZUGSORT